

Ich lasse mich enttaufen!

Für Gott gibt es keine schlechte Zeit, er macht daraus eine für die Erlösung besonders geeignete Zeit

P. Alberto Eronti

Die Wochenbeilage "Sette" des "Corriere della sera", Italien, hat im Dezember einen großen Artikel veröffentlicht mit der Schlagzeile: "E io mi sbattezzo..." (wörtlich: Ich habe mich enttaufen lassen!); und dabei gleichzeitig die Gesellschaft "Associazione per lo sbattezzo" (Gesellschaft zur Ent-Taufung) vorgestellt. Mir kamen dabei Worte von Pater Kentenich in den Sinn, der er vor mehr als 70, 60 und 50 Jahren ausgesprochen hat... Beschleunigung der Entsakralisierung, "es hat eine zutiefst säkularisierte Zeit begonnen"... Die Entsakralisierung und Säkularisierung der heutigen Gesellschaft bedeutet nicht nur den Verlust des Sinns für das Sakrale oder ein Leben ohne Gott. Die praktische "Abwesenheit" Gottes im Leben verursacht eine Entstellung des Menschen. Denn nur Gott ist Garantie des wahrhaft Menschlichen. Die Gesellschaft zur "Ent-Taufung" lehnt die erhaltene Taufe ab, kämpft dafür, dass ihre Mitglieder aus den Taufbüchern gestrichen werden, als "Abstellen eines Missbrauchs". Es geht darum, dass die Eltern, indem sie ihr Kind taufen ließen, dessen Freiheit missbraucht haben, bevor es diese ausüben konnte. Und so ist es legitim, dass wenn man nicht getauft sein will, man die Taufe annulliert, erklärt der Präsident dieser Gesellschaft. Kardinal Ruini, Bischofsvikar von Rom, hat die Gültigkeit dieses Wunsches nach Ablehnung der Taufe anerkannt, und wer es wünscht (es gibt ein Formular dafür), erreicht, dass in den Taufbüchern diese Entscheidung registriert wird. Der Papst spricht vom "Schweigen Gottes", weil viele Menschen, viele Verantwortliche, ihn nicht hören wollen. Was ich hier berichte, ist nicht nebensächlich, es ist eine weitere Manifestation eines abgebrochenen Dialogs. Abgebrochen von Seiten des Menschen. In unserer Schönstattsprache würden wir sagen, einer der Bündnispartner hat beschlossen, den Bund zu brechen, aber... der "andere" Partner nicht. Weihnachten ist jedes Jahr neu die Bestätigung dieses guten Willens Gottes gegenüber dem Menschen. Es können noch viele "verlorene Söhne" kommen, es können Millionen sein, der Vater wird sie immer erwarten, er wartet sie jeden Abend, um ihren entgegenzueilen, sie zu umarmen, sie zu kleiden, ihnen den Ring an den Finger zu stecken und ein Fest zu feiern (vgl. Lk. 15, 2024)

Aber wenn der Mensch dort angekommen ist, will er nach Hause, und dann müssen Sie da sein, um ihm dem Weg zu zeigen...

Das erinnert mich an ein Gespräch mit unserem Vater und Gründer im Oktober des Jahres 1966. Es war der Tag vor der Oktoberwoche. Herr Pater kam, um uns nach unseren ersten europäischen Ferien zu begrüßen, er fragte uns, wie es uns ergangen war, was wir erlebt hatten. Wir erzählten ihm positive und negative Erlebnisse, letzteres bezog sich auf den Verfall der europäischen Gesellschaft, den wir so stark wahrgenommen hatten. Wir fragten Herrn Pater, was er meine, ob er glaube, dass die Auflösung der Gesellschaft noch weiter fortschreiten würde. Er machte eine Pause und sagte: "Ich glaube, dass noch viel fehlt bis zu den Schweinetrögen (er bezog sich auf das Erlebnis des Verlorenen Sohnes); aber wenn der Mensch dort angekommen ist, will er nach Hause, und dann müssen Sie da sein, um ihm dem Weg zu zeigen." Das ist es, was mich beeindruckt: Der Vater und Gründer sah in menschlicher Schuld und

menschlichem Elend eine Sendung für uns. Er hielt sich nicht auf beim Jammern und Klagen, sondern war fähig, in der Schuld eine Aufgabe zu sehen. Dass das immer so war, bezeugt er selbst mit seinen Worten an die Schüler bei seiner Ernennung zum Spiritual: (Ich wollte)"meine ganze Kraft den Weltleuten widmen, besonders den alten, verhärteten Sündern. Ich wollte Jagd machen auf die sogenannten Osterlämmer, und meine größte Priesterfreude war es, wenn einer daher kam, schier bepackt mit altem, altem Gerümpel, das sich jahrelang angesammelt hatte, so dass der Beichtstuhl krachte." (Vorgründungsurkunde, 1912, Nr 2)

Lassen wir uns von den schwierigen Zeiten und den dunklen Situationen daran erinnern, dass es für Gott keine schlechten Zeiten gibt; er will daraus eine für die Erlösung besonders geeignete Zeit machen. So wenigstens verstehe ich unseren Vater.